



«Eine Katastrophe»: Reto (links) und Ernst Schürch begutachten Apfelblüten, die vom Frost zerstört wurden. *Andreas Blatter*

Frost zerstört die Apfelernte

GROSSHÖCHSTETTEN Nach mehreren Frostnächten fällt die Apfelernte von Obstbauer Reto Schürch dieses Jahr aus. Er hofft, dass er sich künftig gegen Frost versichern kann.

Mit schnellen Schritten steigt Obstbauer Reto Schürch den steilen Hang hinauf. Der geteerte Weg führt mitten durch seine Baumplantage in Grosshöchstetten. Rechts reiht sich ein Apfelbaum an den nächsten, links steht ein Zwetschgenbaum neben dem andern. Schürch hat es eilig, aber eigentlich drängt die Zeit gerade überhaupt nicht. Es gibt hier nichts mehr zu tun für ihn. «Alles kaputt», sagt er. «Das ist eine Katastrophe.»

Die Frostnächte in den letzten zehn Tagen haben Schürchs Kulturen so stark zugesetzt, dass die Ernte in diesem Sommer und Herbst ausfällt. Er klemmt eine Apfelblüte zwischen die Finger. «Sie sollte jetzt grün sein, aber sie ist braun. Und wenn man sie öffnet, ist sie schwarz.»

So sehen sie alle aus. Bei dem Spaziergang entdecken er und sein Vater Ernst Schürch nur

gerade eine gesunde Blüte. «Die Bäume haben einen Schock», sagt er. «Sie tun mir leid.»

Alles war bereit

Die Familie Schürch baut seit 200 Jahren Obst an. Vor 2 Jahren übernahm Reto Schürch den Betrieb von seinem Vater. Auf 9 Hektaren in Grosshöchstetten, Zäziwil und Konolfingen baut er Äpfel an, darunter Gala, Kidds Orange und seit neuestem eine Sorte für Allergiker. Hinzu kommen 3 Hektaren Zwetschgen und 1,5 Hektaren Erdbeeren in der neu entstandenen Intensivlandwirtschaftszone.

Der Frühling begann noch gut. Nach dem kalten Januar und Februar kam der schöne März «mit Vollgas», sagt er. Die Natur war dem Fahrplan zwei Wochen voraus, und Obstbauer Schürch stand in den Startlöchern.

«Die Bäume waren schön geschnitten, optimal gedüngt, tipp-topp behandelt, es sah sehr schön aus.» Aber dann blieb zuerst der Regen aus, weswegen die Bäume an Widerstandsfähigkeit verloren. Schliesslich kam der Frost, vorletzte Woche, letzte Woche,

mit aller Macht. «Eine oder zwei Nächte halten die Bäume aus», sagt der 71-jährige Ernst Schürch, «aber mehr nicht.» Schon 2 Minusgrade seien für die Bäume zu viel. «Letzte Woche hatten wir minus 4, 5 und 7 Grad.»

Vor 12 Jahren hatten Schürchs noch erfolgreich eine frostige Nacht bekämpft und pro Hektare 800 Frostkerzen aufgestellt. Doch dieses Mal sei die Temperatur schlicht zu tief gewesen, die Frostdauer zu lang. Und der Betrieb sei mittlerweile zu gross für solche Massnahmen. «Das hätte mich mehrere Zehntausend Franken gekostet», sagt Reto Schürch, «das wäre in keinem Verhältnis gestanden.» Frostkerzen hätten mindestens 70 Prozent der Ernte retten sollen, was in so einer Situation unmöglich sei.

Angst vor dem Loch

Die Erdbeeren konnte Reto Schürch erfolgreich vor dem Erfrieren schützen. Für die Zwetschgen hat er noch ein klein wenig Hoffnung. Bei den Äpfeln aber verzeichnet er fast einen Totalausfall. Ihm graut schon vor

dem Herbst, wenn Erntezeit wäre. «Ich weiss nicht, wie ich reagieren werde, wenn es losgehen sollte. Wenn wir die Kisten nicht mehr hervornehmen, die Traktoren nicht mehr starten müssen.»

Wegen der Frostschäden muss Schürch hohe finanziellen Einbussen in Kauf nehmen. Beziffern will und kann er sie aber nicht. Er hofft nun, dass die vielen betroffenen Produzenten eine finanzielle Unterstützung für den Ernteausfall erhalten (siehe Kasten).

HILFE WIRD GEPRÜFT

Im Kanton Bern waren das **Mittelland und das Emmental** besonders stark vom Frost getroffen. «Dramatisch ist es beim **Kern- und Steinobst**», sagt Jürg Maurer, Geschäftsführer des Obstverbandes Besofrisch. Dagegen seien die Weinbauern am Bielersee mit einem blauen Auge davongekommen. Massnahmen wie **Frostkerzen oder die Beregnung von Pflanzen** seien zum Teil erfolgreich gewesen. Nun sind die Kerzen ausverkauft. Der Frost hat für viele Betriebe

folgen. Zudem setzt er darauf, dass es möglich ist, ab dem neuen Jahr eine Frostschutzversicherung abschliessen zu können.

Hoffen auf die Erdbeeren

Reto Schürch hofft jetzt auf wärmeres Wetter in den nächsten Tagen. Auf eine gute Erdbeerernte in den nächsten Monaten. Auf ein besseres nächstes Jahr. «Ich muss an 2018 denken», sagt er. Und er geht mit schnellen Schritten davon. *Johannes Reichen*

Folgen. Deshalb prüft nun der Verband zusammen mit der Berner Stiftung für Agrarkredit und dem Bauernverband, ob den Betroffenen **zinslose Darlehen** gewährt werden können. Auch eine **Frostschutzversicherung** wird ein Thema. Während sich Weinbauern seit kurzem gegen Frostschäden versichern können, ist dies Obstbauern derzeit nicht möglich. «Jeder Betrieb müsste für sich entscheiden, ob eine Versicherung sinnvoll ist», sagt Maurer. *rei*

Bern ist nicht am teuersten

SOZIALHILFE Der Kanton Bern hat nicht wie ursprünglich angenommen die schweizweit höchsten Sozialhilfekosten. Vielmehr stehe Bern in der Rangliste an sechster Stelle, so die Regierung.

Im Oktober musste der Kanton Bern einen unschmeichelhaften Spitzenplatz im interkantonalen Wettbewerb zur Kenntnis nehmen: Mit 11 465 Franken Nettokosten habe er 2014 schweizweit am meisten Geld pro Sozialhilfeempfänger ausgegeben, so die Finanzstatistik des Bundes. **Grossrat Raphael Lanz (SVP, Thun)** wollte in einer Interpellation die Gründe für diesen Betrag wissen.

Von Platz eins auf Platz sechs

Die Antwort der Regierung ist nun überraschend: Bern hat gar nicht die höchsten Nettoausga-



Grossrat Raphael Lanz (SVP, Thun) wollte Klarheit über die hohen Kosten. *chp*

ben pro Sozialhilfeempfänger, sondern liegt mit 10 780 Franken pro Empfänger an sechster Stelle. Das hat die Gesundheits- und Fürsorgedirektion herausgefunden, als sie beim Bundesamt für

Statistik nachfragte. Wegen einer methodischen Unschärfe bei der Datenerfassung habe das Bundesamt die Kosten für den Kanton Bern um 25 bis 30 Millionen Franken pro Jahr zu hoch ange-

setzt. Konkret geht es um Kosten aus dem Massnahmenvollzug sowie Inkassoprovisionen, die irrtümlicherweise in die Zahl einfliessen. Das Amt werde dies bei der nächsten Erhebung korrigieren, so die Regierung. Bern liegt nun zwar noch immer im teuersten Drittel der Kantone. Dennoch dürfte die neue Zahl Wasser auf die Mühle jener sein, welche die geplanten Verschärfungen in der Sozialhilfe bekämpfen.

Mehr über die Sozialhilfe

Im Vergleich etwa zum günstigsten Kanton Freiburg mit 5658 Franken pro Empfänger sind die Kosten indes noch immer sehr hoch. Ein Grund dafür sei, dass in Bern die Sozialhilfe einen Teil der Krankenkassenprämien der Bezüger übernehme, so die Regierung. In anderen Kantonen werde dies über die Prämienverbilli-

gung finanziert. Auch die Kosten im Kindes- und Erwachsenen-schutzbereich laufen in Bern im Gegensatz zu anderen Kantonen teils über die Sozialhilfe. Die Zweisprachigkeit, die Wirtschaftslage in der Region Biel und am Jurasüdfuss und der hohe Anteil an Working Poor sind weitere Gründe für die hohen Kosten.

Um die Kosten einzudämmen, will die Regierung das Sozialhilfegesetz verschärfen (wir berichteten). Weiter prüft sie eine Optimierung des umstrittenen Bonus-Malus-Systems beziehungsweise des Lastenausgleichs in der Sozialhilfe mit «einem moderaten Selbstbehalt der Gemeinden». Sie plant zudem Verbesserungen in der Arbeitsintegration, wobei sie bewährte Modelle aus anderen Kantonen wie etwa der Waadt prüft. *Sandra Rutschi*

Regierung stützt Käser

FALL SONKO Polizeidirektor Hans-Jürg Käser (FDP) habe im Fall des ehemaligen gambischen Innenministers Ousman Sonko richtig gehandelt, findet die Berner Regierung.

Ende Januar geriet Regierungsrat Hans-Jürg Käser (FDP) in die Kritik: Der ehemalige gambische Innenminister Ousman Sonko wurde im kantonalen Durchgangszentrum in Lyss wegen des Verdachts auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit festgenommen. Dort hatte er sich als Asylbewerber aufgehalten.

Polizeidirektor Käser räumte in der Folge ein, bereits seit längerer Zeit von Ousman Sonkos Aufenthalt in Lyss gewusst zu haben. Nun stellt sich die Berner Regierung hinter die Ansicht des Polizeidirektors, dass die Federführung bei diesem Fall beim eidgenössischen Staatssekretariat für Migration (SEM) und nicht beim Kanton lag. Käser habe deshalb nicht aktiv werden müssen. Folglich sei auch keine externe Untersuchung nötig, schreibt die Regierung in einer Vorstossantwort. *sar*

IMPRESSUM

BZ Langenthaler Tagblatt
BZ Berner Zeitung
VERLEGER Pietro Supino
REDAKTION
Chefredaktor: Peter Jost/jo
stv. Chefredaktor: Adrian Zurbruggen/azu
Redaktionsleitung Langenthal, Burgdorf:
Chantal Desbiolles/cd (Leitung), Kathrin Holzer/khl (stv. Langenthal), Susanne Graf/sgs (stv. Burgdorf)
Redaktionsleitung Bern: Wolf Rökken/wrs (Nachrichtenchef), Stefan Schnyder/sny (stv. Nachrichtenchef), Fabian Schäfer/fab (Leiter Politik), Martin Haslebacher/mhg (Leiter Abendredaktion/Kultur/Leben/Dialog), Adrian Ruch/ar (Sportchef), Thomas Hagspihl/tag (Leiter Online), Werner Sebel/seb (Leiter Blattplanung), Stephan Dietrich/stü (Planungschef), Mirjam Messerli/mm (Leiterin Stadt), Stephan Küni/skk (Leiter Region), Philippe Müller/phm (Leiter Kanton Bern), Stefanie Christ/stc (Leiterin Kultur), Giuseppe Wüest (Leiter Forum/Leben und Geniessen), Monika Frischnecht/fri (Co-Leitung Produktion/Grafik), Susanne Tschumi/sus (Co-Leitung Produktion/Grafik), Andreas Blatter/abl (Cheffotograf), Erika Tschannen/et (Leiterin Korrektorat), Chantal Desbiolles/cd (Leiterin Langenthal und Emmental)
Assistentin der Chefredaktion/Redaktionsleitung: Dilem Simsi/dss, Tamara Frömmel/taf, Carola Thalmann/cat
Verlagsleiter Robin Tanner
Leitung Werbekmarkt: Rudolf Lehmann
Leitung Marketing: Bettina Staub
Ombudsmann Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1, E-Mail: ombudsmann.tamedia@bluewin.ch
ADRESSEN UND TELEFONNUMMERN
Redaktion
4900 Langenthal, Jurastrasse 15 (BZ Langenthaler Tagblatt)
Tel. 062 919 44 44, Fax 062 919 44 40
E-Mail: langenthalertagblatt@bernerzeitung.ch
3001 Bern, Dammweg 9/Postfach (Hauptredaktion)
Tel. 031 330 33 33
E-Mail: redaktion@bernerzeitung.ch
Zentrale: 031 330 31 11
3401 Burgdorf, Kornhausgasse 16 (Emmental)
Tel. 034 409 34 34, Fax 034 409 34 30
E-Mail: emmental@bernerzeitung.ch
Abonnemente
Telefon 0844 062 062 (Lokalartif Festnetz)
Fax 0844 062 060 (Lokalartif Festnetz)
E-Mail: abo@langenthalertagblatt.ch
Abonnementspreise:
12 Monate Fr. 485.–; 6 Monate Fr. 269.–
30% Studenten- und Ausbildungsrabatt.
Bitte Ausweis mitschicken. Die Preise verstehen sich inkl. 2,5% Mehrwertsteuer.
Einzelnummer montags–freitags Fr. 4.00, samstags Fr. 4.70 (inkl. 2,5% MwSt)
Umleitungen und Unterbrüche
Fr. 7.– Bearbeitungsgebühr, kostenlos auf www.abo.langenthalertagblatt.ch
Inserate/Todesanzeigen
Tamedia AG, Advertising, 3001 Bern Dammweg 9/Postfach
Tel. 031 330 33 10, Fax 031 330 35 71
E-Mail: inserate@bernerzeitung.ch
www.adbox.ch
Todesanzeigen für die Montagsausgabe: Sonntag, 14–16 Uhr
Tel. 044 248 40 83, Fax 031 330 35 71
Internet www.langenthalertagblatt.ch
E-Mail: online@bernerzeitung.ch
Gesamtauflage BZ Berner Zeitung: Verbreitete Auflage 140 036, davon verkaufte Auflage 137 256 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)
Bekanntgabe von namhaften Beteiligten der Espace Media AG i.S.v. Art. 322 StGB: Berner Oberland Medien AG BOM, DZB Druckzentrum Bern AG, Schär Thun AG.
«Der Inserent erklärt sich damit einverstanden, dass die BZ Berner Zeitung die Inserate auf Onlinedienste einspeisen kann. Der Inserent ist ferner damit einverstanden, dass die Inserate, die vom Verlag abgedruckt, auf Onlinedienste eingespeist, für Dritte nicht frei verfügbar sind. Der Inserent überträgt dem Verlag das Recht, jede irgendwie geeignete Verwendung dieser Inserate mit den geeigneten Mitteln zu untersagen.»
Ein Mitglied des **mediapool**